

SO MACHT'S DER NACHBAR – „WILDE BLUMEN“ IN WINTERTHUR/CH

Gezähmte Wildnis

Als Anita Leuthold im Jahr 2000 ihr Geschäft „Wilde Blumen“ gründete, wollte sie Floristik mit einheimischen Wildstauden anbieten. Bald wurde ihr aber bewusst, dass sich eine konsequente Regionalität und Saisonalität nicht mit den Wünschen der meisten Kunden vereinbaren lassen. Letztendlich sind Optik und Haltbarkeit entscheidend.

Text und Fotos: Carmen Hocker, Winterthur/CH (www.stilbluete.ch)



Die Werkstücke von Anita Leuthold wirken zwar immer noch etwas wilder und unkonventioneller als in anderen Blumenläden der Stadt, doch ein saisonales Angebot, das konsequent aus der Region kommt, ließ sich nicht verwirklichen.

Die stimmungsvolle Website www.wildeblumen.com spiegelt Anita Leutholds Leidenschaft für die Natur wider: Man sieht sie inmitten einer Blumenwiese und im geblühten Sommerkleid mit Gummistiefeln, wie sie den Spaten in die Erde sticht.

Anita Leutholds Blumenbinderei hat den Charme eines Wiesenblumenstraußes. Ihre Handschrift ist so persönlich, dass sie manchmal gefragt wird, ob eine Dekoration an einem bestimmten Ort von ihr stammt. „Ich denke an eine englische Blumenrabatte, wenn ich einen Strauß binde“, sagt die gelernte Zierpflanzen-Gärtnerin. Vielleicht trägt diese Einstellung dazu bei, dass die „Wilde Blumen“-Strauße gleichzeitig wild und romantisch wirken, hingetupft wie ein impressionistisches Staudenbeet der britischen Gartenikone Gertrude Jekyll.

Im Winter ist im Geschäft Hauptsaison

Als Anita Leuthold vor elf Jahren das nur 20 m² große Ladenlokal in der Pfarrgasse in der Winterthurer Altstadt übernahm, hatte sie den Traum, Floristik mit Wildstauden anzubieten. Eine Freundin fand den passenden Namen: Wilde Blumen. Doch es dauerte nicht lange, bis Anita Leuthold ihr Konzept an die Nachfrage anpassen musste. Zu eingeschränkt wäre die Auswahl, vor allem im Winter, der Hauptsaison des Geschäfts. Im Sommer werden deutlich weniger Blumen verkauft. Die Kunden, die die natürliche Floristik schätzen, haben oft einen Garten, in dem sie im Sommer selbst Blumen schneiden können. Oder sie holen sich ihre Blumen auf dem Markt gleich um die Ecke. Manche Kunden verabschieden sich ganz offiziell und kommen erst wieder im Herbst zurück ins Geschäft. „Das kam mir am Anfang ein bisschen so vor, als ob meine Kunden fremdgingen. Aber ich musste einsehen, dass die Kunden ja keine Beziehung mit mir haben.“ Auch die lokalen Produzenten stehen im Sommer mit ihr in direkter Konkurrenz. Ein Rosenzüchter aus der Region bot ihr vor Jahren Freilandrosen an, aber dienstags und freitags verkauft er seine Rosen selbst auf dem Markt.

Wenn es nach dem Lustprinzip ginge, würde Anita Leuthold gerne lokale Produzenten berücksichtigen, aber wirtschaftlich wäre das nicht. Deshalb kauft sie ihr kleines, ausgesuchtes Sortiment gebündelt an der Zürcher Blumenbörse ein. Sie bevorzugt Blumen aus Schweizer Produktion, auch wenn diese manchmal

etwas teurer sind. Nur wenn die italienischen Ranunkeln schöner sind als die inländischen, gibt sie den Italienerinnen den Vorzug. Denn obwohl sie ihre Kunden für die Herkunft der Blumen im Gespräch sensibilisiert, zählen bei der Kaufentscheidung am Ende doch Optik und Haltbarkeit.

Im Winter kann sie ihren Bedarf nicht aus Schweizer Produktion decken. Dann kauft sie Blumen aus den Niederlanden und Italien. Blumen aus Südamerika steht sie skeptisch gegenüber. Auch für Fairtrade-Labels konnte sie sich bisher nicht erwärmen. Dabei versichern ihr die Großhändler, dass Blumen aus Übersee in der Ökobilanz nicht schlechter als europäische abschneiden. „Da bin ich einfach etwas stur“, sagt sie mit einem Schmunzeln.

Keine Exoten – außer Orchideen

Im kleinen Ladenlokal ist kaum Platz für Fertigsträuße. Wer es eilig hat, kommt vorbei, sucht sich die Blumen aus, erledigt noch etwas in der Altstadt und holt den fertigen Strauß anschließend ab. Exotisches findet man bei „Wilde Blumen“ übrigens nicht. Proteen, Helikonien und Anthurien sind Anita Leuthold zu steif und außerdem hat sie keinen Bezug zu diesen Blumen: „Ich bin auch noch nie in Ländern wie Südafrika gewesen.“ Die einzige Ausnahme macht sie bei Orchideen. Eine kleine Auswahl an besonderen Topforchideen findet man auch bei ihr, die Nachfrage danach sei einfach zu groß.

Im frühen Sommer gönnt sich Anita Leuthold zwei, drei Touren, um bei früheren Arbeitgebern ein paar Spezialitäten einzukaufen, zum Beispiel in der Wildblumengärtnerei Stift Höfli. Dann arrangiert sie Wildstauden, Duftpelargonien und besondere Kräuter stimmungsvoll vor ihrem Geschäft zu Stillleben. „Diese Extratouren mache ich vor allem aus Freude, für mich selbst, um etwas Energie zu tanken.“

Die Website als Traumstation

Topfpflanzen, die sie nicht verkaufen kann, finden im Garten ihrer Eltern ein Plätzchen. Dort hat sie ein Beet, auf dem sie im Sommer im kleinen Rahmen Wildstauden und Gräser für ihr Blumengeschäft schneidet. Die Fotos auf ihrer Website dagegen sind „Show-Effekt“. Die Webdesignerin und Fotografin Ingrid Monnard hat Impressionen mit Anita Leuthold auf den Feldern der Gärtnerei Stift Höfli festgehalten, um dem Internetauftritt von „Wilde Blumen“ eine persönliche Note zu verleihen. Bei dieser Bildsprache kommt Anita Leutholds Leidenschaft fürs Gärtnern, für alles Natürliche und Wilde zum Ausdruck. Vor pflanzlichen Werkstoffen hat sie große Achtung und findet, dass es für schöne Floristik keine Extras braucht. Das Arbeiten mit Heißkleber oder Draht ist ihr fremd.

Zurzeit besucht Anita Leuthold einen einjährigen Kurs an der Fachhochschule Wädenswil, um sich zur Gartengestalterin weiterzubilden. Deshalb ist das Geschäft momentan von Montag bis Mittwoch geschlossen. Dafür haben nicht alle Kunden Verständnis. Am Donnerstag und Freitag ist dann von 9 bis 12 Uhr und 14 bis 18:30 Uhr geöffnet, samstags von 9 bis 16 Uhr. Daueraufträge erledigt Anita Leuthold am Dienstag und wenn in dieser Zeit ein Kunde anklopft, dann öffnet sie auch die Tür. ■

